

# Pulsnitzer Tageblatt

Herausgeber 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz  
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146  
Bezirksanzeiger

Wochenblatt  
Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und  
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

— erscheint an jedem Werktag —  
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streit oder sonstiger irgend welcher Störung  
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstalten, hat der Bezüger  
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-  
zahlung des bezugspreises. — Wöchentlich 0,85 RM bei freier Zustellung; bei  
Abholung abnehmlich 0,55 RM; durch die Post monatlich 2,80 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in Pf.: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14)  
1 mm Höhe 10 Pf., in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 Pf., amtlich 1 mm  
30 Pf. und 24 Pf.; Reklame 25 Pf., Tabellarischer Satz 50% Aufschlag. — Bei  
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen  
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung.  
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz  
des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsgemeinden des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großpörsdorf, Bretinig, Hauswalde, Dhorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober-  
Niederlichtenau, Friedersdorf, Ahlenendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. R. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 133

Dienstag, den 11. Juni 1929

81. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Mittwoch, den 12. Juni 1929, vormittags 11 Uhr  
sollen in Pulsnitz, Restaurant „zum Bürgergarten“ 2 Schreibpulte, 1 ovaler Tisch,  
2 Sessel, ca. 40 Pelz- und Ranienstrümpfen, 1 Ledertafel, 18 Felle, 25 m grünes Tuch  
meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Pulsnitz, den 11. Juni 1929. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts

haben im  
**Anzeigen Pulsnitzer Tageblatt großen Erfolg**

## Das Wichtigste

Der Madrider Vertreter der Information glaubt zu wissen, daß Dr. Stresemann bereit sei, einen festen Vorschlag für den Rücklauf der Saargruben zu machen. Man spreche von einem deutschen Angebot in Höhe von 350 Millionen Goldmark. Zu dieser, wie auch zu anderen Fragen wird man in Madrid keine endgültige Stellung nehmen, aber die Vorschläge Stresemanns zur Kenntnis nehmen. Bei dem Empfang im Berliner Rathaus wird König Fuad als Ehren-gabe der Stadt Berlin eine künstlerisch ausgeführte Ledermappe mit Radierungen überreicht. Diese Radierungen stammen aus dem Zyklus „Alt- und Neu-Berlin“, der im Auftrag der Stadt Berlin von den Radierern Professor Paul Hermann und Georg Frey hergestellt wurde. Arbeitsminister Madicaru (Rumänien) reist in der nächsten Woche nach Berlin, um in der Frage der Organisation des Agrar-Kreditinstituts mit der deutschen Interessengruppe zu verhandeln. Die Funktionäre des Bergbau-Industriearbeiterverbandes haben in einer Sitzung in Hindenburg den Beschluß gefaßt, den am 7. Juni für den westfälischen Steinkohlenbergbau gefällten Schiedsspruch anzunehmen.

## Vertische und sächsische Angelegenheiten

(Starke Zunahme der Betriebsstilllegungsanzeigen.) Die Zahl der beim sächsischen Arbeitsministerium eingereichten Anzeigen über beabsichtigte Stilllegung von Betrieben hat sich im Mai wieder beträchtlich erhöht. Es sind 175 derartige Anzeigen eingegangen gegen 116 im April. Die meisten stammen auch diesmal aus der Textilindustrie, die mit 52 Anzeigen beteiligt ist. Ihr folgen mit 32 Anzeigen der Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau, mit 20 Anzeigen die Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren, mit 15 die Industrie der Steine und Erden, mit 12 die Papierindustrie und das Veredelungsgewerbe, das Bekleidungs-gewerbe mit 10 Anzeigen usw. — Von den im Februar eingegangenen 344 Betriebsstilllegungsanzeigen hat die Stilllegung in 110 Fällen keine Anwendung gefunden. Im übrigen sind die angezeigten Maßregeln in 59 Fällen voll, in 110 Fällen teilweise und in 65 Fällen nicht durchgeführt worden. Beschäftigt waren 32 867 Arbeiter und 4108 Angestellte; entlassen wurden 8902 Arbeiter und 392 Angestellte.

## Großnaundorf. (Schulausschuss-Sitzung.)

Am gestrigen Montag fand wiederum eine Schulausschuss-Sitzung statt, in welcher zunächst Kenntnis genommen wurde von der erfolgten Elternabstimmung über die Abhaltung oder den Ausfall des diesjährigen Schulfestes. 83 Stimmen waren für die Abhaltung gewesen, 3 dagegen und 1 Stimmenthaltung. Mithin wird von der Elternschaft die Abhaltung eines Schulfestes gefordert. Demzufolge stellt sich der Schulausschuss auf den Boden der Tatsache und beschloß, am 1. September ein Schulfest abzuhalten. Ueber die Platzfrage und die weitere Ausgestaltung wird der Schulausschuss, der sich gegebenenfalls durch Helfer erweitern wird, sich nach der Hausammlung schlüssig machen, die von vier Herren des Schulausschusses vorgenommen werden soll. — Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

## Rosenthal bei Ramenz. (Schadenfeuer.)

Sonabend nachts brach auf dem Gehöfte des Gutsbesizers Wotwischert Feuer aus, das fast sämtliche Gebäude, zumeist aus Fachwerk und noch mit Stroh gedeckt, bis auf den Grund vernichtete. Schon Pfingstdienstag fing es im Wohnhaus an zu brennen. Die Nachbarn wurden des Brandes rechtzeitig ansichtig und löschten ihn im Entstehen. Das Feuer fand in den an 200 Jahre alten Gebäuden mit starkem Gebälk hinreichende Nahrung, so daß das ganze Gehöft in wenigen Minuten über und über brannte. Die Insassen des Wohnhauses konnten mit Hilfe schnell herbeigeeilter Nachbarn einen großen Teil ihrer Habe retten. Die Wirtschaftsgebäude standen alle leer, da sich der gegenwärtige Besitzer anderweit, nämlich in Rabitz, angelauft hat. Nur ein alter Hühnerstall den Flammen zum Opfer. Man vermutet stark Brandstiftung.

## Kritik am Pariser Reparationsabkommen

Ein Manifest der Regierung zum 28. Juni — Die deutsche Enteignungsbeschwerde auf die Ratstagesordnung gesetzt

### Dr. Schacht über die Pariser Konferenz

Paris. Dr. Schacht soll der „Agence Economique et Financiere“ folgende Erklärung abgegeben haben: Die Young-Konferenz bedeutet die finanzielle Liquidierung des Krieges. Ohne diese finanzielle Liquidierung war die politische und moralische Liquidierung nicht möglich, aber die Durchführung der finanziellen Liquidierung wird gleichfalls nur möglich sein, wenn der Krieg nicht nur politisch, sondern auch moralisch erledigt ist. Wir müssen alle entschlossen sein, unsere Blicke nicht auf die Vergangenheit, sondern auf die Zukunft zu richten. Die Zusammenarbeit Deutschlands und Frankreichs ist für den Aufbau dieser Zukunft ein wesentliches Element. Der Strom intellektueller und moralischer Beziehungen, der zwischen den beiden Völkern in der einen und der anderen Richtung geschlossen ist, ist oft unterbrochen, aber immer wieder aufgenommen worden. Unsere Pflicht muß jetzt sein, diesen Strom nicht zu unterbrechen und ihm auch eine wirtschaftliche Grundlage zu geben. Wir müssen auf finanzielle, industriellem und kommerziellem Gebiet die Interessen unserer beiden Länder eng verknüpfen und so der Bewegung nach einer gegenseitigen Verständigung eine feste Unterlage geben.

### Eröffnung der 55. Tagung des Völkerbundesrates.

Madrid. Die 55. Tagung des Völkerbundesrates wurde am Montag vormittag unter dem neuen Ratspräsidenten Nakatschi-Japan mit der üblichen vertraulichen Sitzung eröffnet. Der Eröffnung ging eine kurze inoffizielle Begrüßung der Ratsmitglieder durch den spanischen Ministerpräsidenten Pri mo de Rivera voraus, der in den Räumen des Generalsekretariats des Völkerbundes die Ratsmitglieder persönlich begrüßte und in einer Ansprache für die Annahme der Einladung der spanischen Regierung dankte. Der Rat nahm dann in einer kurzen Arbeitssitzung Kenntnis von dem günstigen Fortgang der Verhandlungen in den beiden ungarischen Opiantenkonflikten, die im September vor der Vollversammlung auf der Tagesordnung erscheinen werden. Ebenso nahm der Rat ohne Diskussion die Berichte über die Arbeiten des Hygienekomitees an.

### Dringlichkeitsverfahren wegen Enteignung des deutschen Grundbesitzes in Polen beantragt.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann hat an den Generalsekretär des Völkerbundes das amtliche Ersuchen gerichtet, die von den deutschen Abgeordneten im polnischen Sejm, Gräfe und R a u m a n n, unterzeichnete Beschwerde wegen der Verletzung des Minderheitenvertrages durch die polnische Regierung durch Enteignung des deutschen Grundbesitzes in Polen auf die Tagesordnung der gegenwärtigen Ratstagung zu setzen.

### Private Räumungsbesprechungen in Madrid.

Madrid. Wie verlautet, wird eine amtliche Besprechung der Locarnomächte, die ursprünglich während der Madrider Ratstagung zur weiteren Erörterung der Genfer Entschleßung vom 16. September vorigen Jahres über die endgültige Regelung der Kriegsschadigungsfrage, Abweilandräumung und Kontrollfrage vorgesehen war, jetzt nicht stattfinden. Es besteht die Auffassung, daß eine amtliche Zusammenkunft der Locarnomächte zur Zeit infolge der Abwesenheit des englischen Außenministers noch nicht möglich und auch die allgemeine Lage für eine endgültige amtliche Behandlung noch nicht reif sei. Dagegen steht fest, daß in unmittelbarer privater Aussprache zwischen den Außenministern der weitere Weg für die amtliche Erörterung der Abweilandräumung und Kontrollfrage zur Sprache gelangt. Es scheint, daß hierbei der Gedanke einer

diplomatischen Konferenz der Locarnomächte im Laufe dieses Sommers sowie insbesondere die endgültige Regelung der Saarfrage hierbei eine entscheidende Rolle spielen wird.

### Die deutsche Enteignungsbeschwerde auf die Ratstagesordnung gesetzt

Madrid, 10. Juni. Der Antrag Dr. Stresemanns, die Beschwerde der deutschen Abgeordneten im polnischen Sejm über die Enteignung des deutschen Grundbesitzes in Polen, als besonders dringenden Fall auf die Tagesordnung der laufenden Ratstagung zu setzen, ist vom Völkerbundesrat entsprochen worden. Sie wird entsprechend dem Antrag Dr. Stresemanns Ende dieser Woche vor dem Rat zur Verhandlung gebracht.

### Um die Minderheitenfrage. — Aussicht für eine Wendung in Madrid.

Madrid. Von englischer Seite wird berichtet, daß der englische Botschafter G r a h a m in der Dienstag-Sitzung des Ratsausschusses für die Minderheitenfrage eine Erklärung abgegeben wird, daß er vorläufig lediglich im Rahmen des Londoner Minderheitenberichts verhandeln könne. Falls jedoch irgendein Ratsmitglied die Abänderung des Londoner Minderheitenberichts oder Rückkehr zu dem Vorschlag einer Regierung fordern werde, wodurch eine neue Lage entstehen würde, würde er gezwungen sein, neue Instruktionen von seiner Regierung einzuholen.

### Ein Manifest der Regierung zum 28. Juni

Berlin, 11. Juni. Die „Germania“ meldet: Verschiedene Organisationen und Verbände beabsichtigen aus Anlaß der 10-jährigen Wiederkehr der Unterzeichnung des Vertrages von Versailles am 28. Juni größere Kundgebungen; auch an Mitglieder der Reichsregierung sind bereits Einladungen zu solchen Kundgebungen ergangen. Daher hat, wie verlautet, das Reichskabinett eine Stellungnahme herbeigeführt, wonach sich die Regierung an Veranstaltungen, die von privaten Organisationen ausgehen, nicht zu beteiligen gedenkt. Auch der Reichspräsident hat eine Einladung der vaterländischen Verbände zu einem Massenprotest im Stadion abgelehnt. Dagegen ist für den 28. Juni ein Manifest zu erwarten, das sich an die Gesamtheit des deutschen Volkes wendet, und das von der Reichsregierung oder möglicherweise auch vom Reichspräsidenten ausgehen wird.

### Die Alldeutschen erklären den Kampf gegen die Reparationsabmachungen.

Baden-Baden. Am Sonntag hielt der Alldeutsche Verband in Baden-Baden eine aus allen Gauen des Reiches gut besuchte Landesversammlung ab. Der Verbandsvorsitzende, Justizrat C l a ß -Berlin erklärte, ausgehend von dem Ergebnis der Sachverständigenverhandlungen in Paris, daß wir durch das Gutachten einer Fron unterworfen würden, die einzig dastehend in der Welt sei. Wenn der Reichstag den Gutachten zustimme, dann werde es fast unmöglich sein, dem Zusammenbruch zu entkommen.

Es wurde eine Entschleßung einstimmig angenommen, in der es u. a. heißt: „Der Landesverband Baden des Alldeutschen Verbandes fordert die Leitung des Alldeutschen Verbandes auf, nicht nur selbst den schärfsten Kampf gegen die Festschließung der Pariser Abmachungen durch die Reichsgesetzgebung zu führen, sondern auch mit allen auf entschiedenen nationalem Boden stehenden Kreisen und vaterländischen Verbänden Fühlung zu suchen, um in gemeinsamer Arbeit gegen die Verwirklichung des sogenannten Sachverständigengutachtens vorzugehen.“



Aus diesem Grunde wurden bereits verdächtige Personen amtlich vernommen.

**Bischofswerda.** (Auszeichnung.) Dem Ehrenvorsitzenden des Gastwirtsvereins für Bischofswerda und Umgegend, Herrn Hotelbesitzer Otto Vobian, „Goldner Engel“, Altmarkt, wurde die höchste Auszeichnung des Deutschen Gastwirtsbundes, die goldene Nadel, für seine langjährige Tätigkeit zur Förderung und Hebung des deutschen Gastwirtsstandes, feierlich überreicht. Dies ist um so ehrenvoller, als diese Auszeichnung an sächsische Gastwirte nur sehr selten verliehen worden ist.

**Bauhen.** (Bevorstehende Heimkehr der Bauhenen „Spione“.) Nach hier vorliegenden Nachrichten ist in den nächsten Tagen die Heimkehr der drei in der Tschekoslowakei wegen Spionageverdachts verhafteten Bauhener Bürger zu erwarten. Es hat sich herausgestellt, daß der tschechische Soldat das Märchen von der Verleitung zur Desertion erfunden hat, um seinen Diebstahl nicht eingestehen zu müssen.

**Dresden.** (Paddlerunfälle.) Am Sonntag fuhr ein mit zwei Personen besetztes Paddelboot auf das See der „fliegenden Fähre“ bei Antonis und Lenterie. Der Führer des Bootes vermochte sich durch Schwimmen zu retten. Seine jugendliche Begleiterin wurde durch einen auf der Fähre befindlichen Monteur aus dem Wasser gezogen. — Bei Niedervogelgang stürzte ein mit zwei Paddlern besetztes Boot infolge des heftigen Windes um. Die beiden Paddler kletterten sich an das Boot, bis ihnen Hilfe gebracht werden konnte.

**Pirna.** (Schwefelsäure auf der Straße.) Hier wurde der Polizeiwache gemeldet, daß auf der Neuen Dresdener Straße ein Rad- bzw. Motorradfahrer gestürzt sei. Eine Untersuchung ergab, daß die Straße von einem etwa ein Meter breiten Streifen Schwefelsäure bedeckt war. Die Gestürzten hatten zum Teil am Körper so schwere Brandwunden erlitten, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten; auch ihre Kleidungsstücke waren durchgebrannt und die Räder beschädigt worden. Es stellte sich heraus, daß ein Glasballon mit Schwefelsäure auf einem Transport gesprungen war.

**Klosche.** (Töblicher Unfall.) Ein entsetzlicher Vorgang trug sich am Montag 3 Uhr nachmittags in Klosche umweit vom Kurhaus zu. In dem Augenblicke, als ein Radfahrer ein Pferdegeschirr überholen wollte, fuhr noch ein Kraftfahrer in gleicher Richtung vorüber. Letzterer und der Radfahrer gerieten dabei aneinander und kamen zum Sturz. Der Kraftfahrer fiel so unglücklich von einem im selben Moment aus Dresden kommenden und nach Laufsfahrenden Kraftwagen, daß ein Rad des schweren Fahrzeuges über dessen Kopf hinwegging, was den sofortigen Tod zur Folge hatte. Es handelte sich um den 20 Jahre alten Schneidergehilfen Hugo Brückner aus Laufsnitz bei Königsbrück, der als solcher auf Weiser Dirsch beschäftigt war. Der tödlich verlaufene Unfall lehrt erneut, wie unvorsichtig ein Ueberholen zu dreißig ist, noch dazu, wenn man Fahrzeug aus der entgegenkommenden Richtung nahen sieht. — (Ein Unfall) trug sich ferner in der ersten Morgenstunde des Montag ebenfalls in Klosche zu. Oberhalb vom „Weißen Roß“ fuhr ein Reichswehrangehöriger mit ihrem Kraftwagen auf ein Pferdegeschirr auf, kamen zu Fall und mußten später wegen der dabei erlittenen Verletzungen mit der Straßenbahn nach Dresden weiterfahren. Deren Kraftwagen war bei diesem Zusammenstoß beschädigt worden.

**Meißen.** (Schweres Bootsunglück.) Montag mittag wurde die Motorschiff „Forelle“, die den täglichen Verkehr zwischen den beiden Elbfisern vermittelt, von dem Stromaufwärts fahrenden Eisfrachtmotorschiff „Pirna“ gerammt. Das Motorschiff brach auseinander und sank. Die Fahrgäste, deren Zahl noch nicht feststeht, sprangen zum Teil ins Wasser. Fünf Personen wurden gerettet. Eine der geretteten Frauen starb kurz darnach im Krankenhaus. Der Bootsführer hat einen Nervenzusammenbruch erlitten und vermag bis jetzt keine genaueren Angaben über das Unglück zu machen. Es wird angenommen, daß er die Geschwindigkeit des Eisfrachtschiffes unterschätzt und versucht hat, noch vor ihm über den Strom zu gelangen. Von anderer Seite wird behauptet, daß das gesunkene Fährboot mit etwa 20 Personen besetzt gewesen sei. Das Unglück sei so schnell vor sich gegangen, daß die meisten der Insassen nicht Zeit hatten, über Bord zu springen. Sie seien von dem über das ganze Schiff gespannten Sonnensegel unter Wasser gedrückt und kamen nicht mehr an die Oberfläche. Von dem Boote schwammen nur einige Trümmer auf dem Wasser weiter. Das Eisfrachtschiff hat nur unerhebliche Beschädigungen davongetragen. — (Weitere Einzelheiten zu dem Bootsunglück.) Zu dem schweren Fährbootunglück, mit dem die Meißner Jahrtausendfeier einen so tragischen Abschluß fand, wird uns noch gemeldet: In den späten Nachmittagsstunden hatte sich der Führer des Unglücksbootes so weit erholt, daß er einzelne Angaben machen konnte. Er versicherte, auf dem Boote seien nur sechs Personen gewesen. Dem steht allerdings die Angabe eines Geretteten entgegen, der von acht Personen spricht. Außer dem Bootsführer wurden durch das Rettungsboot des Frachtdampfers und einige Boote, die sofort vom Ufer abstiegen, vier Personen aus dem Wasser gezogen. Eine Frau namens Lauterbach gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich und alle an ihr im Krankenhaus angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Weiter ist ein Kaufmann Jurl aus Meißen abgesehenommen und ertrunken, ebenso der Steinseker Marisch aus Meißen. Das Dampferunglück hat also mindestens drei Tote gefordert. Augenzeugen des Unglücks, die den drohenden Zusammenstoß vor Augen sahen, waren darüber verwundert, daß der Eisfrachtdampfer keinen Gegendampf gab. Es ist noch nicht festgestellt, ob eine Unachtsamkeit des Führers oder ein Versagen der technischen Einrichtungen vorliegt. Die erste Meldung, wonach das verunglückte Fährboot mit 20 Personen geschätzt gewesen sei, hat sich als übertrieben herausgestellt.

# Konzert des Männer-Gesangvereins Dresden

Sonnabend, den 8. Juni im Saale des Schützenhauses

Der Dresdener Männer-Gesangverein trat bei diesem Konzert unter Musikdirektor Otto Winters zielbewußter, mit den Geheimnissen wirksamer Zeichensprache wohlvertrauten und auf künstlerische, plastische Klangwirkungen hinarbeitender Stabführung in Stärke von ungefähr 80 Mann aufs Podium. Trefflicher Vollklang und deutliche Aussprache bezeugten die gute Schulung. Der Abend stand im Zeichen der Acapella-Musik. Aus dem vorwiegend ältere Chöre berücksichtigenden ersten Teile des Programms verdienen besonders genannt zu werden „Feldinsamkeit“ von W. Endel (etwas mehr piano der begleitenden Stimmen wäre erwünscht gewesen), „Am Walbrand“ von dem Dresdener Komponisten Paul Schöne (ehemals Dirigent des Männer-Gesangvereins) mit dem reizenden Refrain, „Die Biene summt, der Häher schrie über der blühenden Heide“, das liebliche Volksliedchen Sieheis „s' Herz“ und Kremsers „Wenn der Vogel nachts singt“. Unter Winters Leitung wählte sie die Sängerschaft mit schönem Gelingen zu erfüllen; es war offenbar sehr fleißig studiert worden. Ein etwas herber Klang der Stimmen war der Wirkung nicht sehr abträglich. Interessant wurden durch glanzvollen Vortrag die Werke neuerer Meister, Kurt Kämpfs „Zugend“, „Marianne vom Rhein“ und Möllers „Wenn nur der Rhein nicht wäre“. Die Musik beider Autoren ist zwar in jeder Hinsicht modern: raffiniert in den Klangeffekten, verfeinert, harmonisch kompliziert, seelisch vertieft, aber im Grunde ihres Wesens doch von der alten Fattur: erfüllt von einem gewissen Schmelz, von Melodiefülle und Gefühlüberschwang. Möllers Werk mußte auf Verlangen wiederholt werden. Kurt Kämpf gehört nicht zu den Komponisten, die keinen anderen Erfolg haben als möglichst „modern“ zu wirken, sondern er schreitet, organisch verwachsen mit der Musik der Väter auf dem Wege fort, der in die Zukunft führt. Seine Musik ist von überaus hoher Selbständigkeit, Sicherheit und Kraft. Die Mäuslein Josef Reiters „Dabei“ und Karl Höpfers „Der Schindler“ bieten hübsche Stimmungsmomente und wichtige Dynamik-Steigerungen. Die Werte stellen allerdings an die Intonationsfähigkeit, das rhythmische Gefühl und die Vortragskunst des Chores große Ansprüche. Der Vortrag dieser Chöre ergab ein selten schönes, ausgeglichenes Klangbild. Der Verein bewährte sich auch hier als eine namentlich in den tieferen Stimmen überaus hübsches Material verfügende, wohlüberlegte Sängerschaft, der das rhythmische Element gleichsam „im Blut steht“. Solistisch betätigte sich an diesem Abend Sel. Erna Berger von der

Staatsoper Dresden und als Begleiter der Chorleiterin, Herr Rolf Schröder. Beide Künstler, die uns Stücke edler, wertvoller Musik aus alter und neuerer Zeit in vollendeter Ausführung boten, wurden mit Recht von der leider nur sehr unvollständig erschienenen Hörschaft durch brausenden Beifall ausgezeichnet. Man mußte sich überhaupt wundern, daß der Abend nicht besser besucht war, denn der Dresdener Männer-Gesangverein genießt einen guten Ruf und sein Dirigent, Herr Musikdirektor Winter, ist schon als langjähriger Chorleiter des Dresdener Madrigal-Chores eine bekannte Persönlichkeit, dazu noch eine erstklassige Solistin. Erna Berger streute eine Handvoll Vieder leicht und anmutig wie frischgepflückte Blumen unter die Menge. Was sie gesungen hat, ist so innig, empfindungsvoll und schlicht-innerlich, daß der Eindruck einer sehr anzuhörenden, selbstsicheren Künstlerin bleibt. Musterhaft ist die Stimmtechnik dieser Sopranistin, grundmusikalisch ihre Phrasierung und das Entfalten einer schön geschwungenen ebenmäßig fließenden Gesangslinie. Ihr äußerst angenehmer Sopran besitz durch den guten Sitz des Tones und die vorzügliche Beherrschung des gesanglichen Apparates: Feines, tragfähiges Piano, ausgezeichnete Sprachbehandlung, in der Kolatur von köstlichem Wohlklang. Als Begleiter bewährte sich Herr Rolf Schröder in allseitiger Weise. Seine Aufgabe war sehr groß durch die durchweg anspruchsvollen Begleitungen, die er sehr rhythmisch, mit feinstem Verständnis dem Sänger folgend, durchführte. — Der Rest des Abends war einem feucht-fröhlichen Kommers unter Vorsitz des Justizrentan Carl Birus gewidmet. Die vereinten Gesangvereine von Pulsnitz, unter Leitung des Herrn Lehrer Böhm, begrüßten ihre Gäste mit einem „Grüß Gott“, im Namen der Vereine sprach Herr Kiensohn, Herr Rechtsanwalt Dr. Schulze-Dresden, der Vorstand des Männer-Gesangvereins, dankte namens seines Vereines für alle die Liebe, mit der man den Verein aufgenommen. Allgemeine Lieber wählten mit Solovorträgen des Blasquartetts des Männer-Gesangvereins Dresden und des Soliquartetts des Kamerer Sängerbundes. Es herrschte von Anfang an edle, rechte, unangewogene Sängerkörlichkeit. Was in den Vereinen im Sinne der vielen Wünsche noch lange und oft zum Preise des deutschen Volkes, zur Verherrlichung des Vaterlandes und zur Erbauung und Freude der Menschen gesungen werden. Das wäre der beste Lohn, der beste Erfolg dieses Abends. M. Nutschan, Kamenz.

**Chemnitz.** (Landes-Posaunenfest.) Die im Christlich ev.-luth. Jungmännerbund zusammengeschlossenen Posaunenchor hielten am Sonntag ihr diesjähriges Landesposaunenfest unter Leitung des Landesposaunenmeisters Pfarrer Adolf Müller-Dresden in Chemnitz ab. Mehr als tausend Posaunenbläser waren aus allen Teilen Sachsens hier eingetroffen. Eingeleitet wurde das Fest mit einer Morgenmusik auf verschiedenen Plätzen der Stadt. Zu einer gewaltigen Kundgebung gestaltete sich die Massenaufführung mittags auf dem Theaterplatz. In der Festversammlung am Nachmittag im Kaufmännischen Vereinshaus hielt der Vorsitzende des evangelischen Jungmännerbundes, Oberkirchenrat Reimer-Dresden, die Festansprache. Mit einer Abendmusik auf dem Johannisfriedhof fand das Fest seinen Ausklang. — Montag vormittag fand noch eine nichtöffentliche Bläserversammlung statt, woran sich ein Ausflug nach Bichtenwalde anschloß.

**Meerane.** (Ein gefährlicher Einbrecher.) Ein hier wohnhafter 33jähriger Arbeiter wurde kürzlich in einem Nachbarort festgenommen, als er gerade verpacktes Diebesgut forschaffen wollte. Nach Ermittlung der Kriminalpolizei hat der Verhaftete zahlreiche Einbrüche in Westsachsen und in Thüringen ausgeführt. In der Hauptsache hat er bei seinen Einbrüchen Dorfwirtschaften, Bauerngüter und Lebensmittelgeschäfte heimlich und dort reiche Beute gemacht.

**Bad Lausitz.** (Das neue Jugendheim Buchheim.) Die Weisse des von der Ortsgruppe im Verband für Deutsche Jugendherbergen neuerrichteten Jugendhofes Buchheim bei Bad Lausitz fand statt. An die offizielle Feier schloß sich eine Besichtigung des zweckmäßig und freundlich eingerichteten Jugendhofes an.

**Reichenbach i. B.** (Unfall eines D-Zuges.) Bei der Einfahrt auf dem oberen Bahnhof Reichenbach im Vogtland entgleitete von dem Berlin-Münchener D-Zug Nr. 28 die Lokomotive und der Tender mit allen Achsen. Verletzt wurde niemand. Betriebsstörungen sind nicht entstanden. Die Ursache des Unfalles konnte noch nicht festgestellt werden.

## Die Anlagen zum Young-Plan veröffentlicht.

Berlin. Der amtliche Wortlaut der Anlagen zum Young-Vertrag ist ebenso wie eine Sonderausgabe der Sachverständigen der Hauptgläubigerländer über die Kriegsschuldzahlungen nunmehr veröffentlicht worden. Es handelt sich um insgesamt acht Anlagen, die zum Teil wesentliche Bestimmungen enthalten.

Anlage 1 behandelt die Richtlinien für die Organisation der Bank für internationale Zahlungen. Das genehmigte Kapital der Bank soll einen der Währung des Landes des Domizils normierten Betrag im Gegenwerte von rund 100 Millionen Dollar ausmachen. Bei Gründung der Bank soll das gesamte genehmigte Kapital ausgegeben werden, jedoch sollen nur 25 v. H. jedes Anteilseiners für diesen Zeitpunkt eingezahlt sein. Um die Bank auf die Beine zu stellen, wird ein Organisationsauschuß eingesetzt.

Die Einlage der deutschen Regierung wird 100 Millionen Reichsmark nicht übersteigen. Weiter bestimmt die Anlage, daß die deutsche Regierung die Zahlungen an die Bank in Teilzahlungen leisten soll. 5 v. H. des jährlichen Reingewinns sollen dem gesetzlichen Reservefonds der Bank zufließen, bis dieser 10 v. H. des jeweiligen eingezahlten Grundkapitals der Bank erreicht hat. Nach dieser Ueberweisung soll der jährliche Reingewinn für die Ausschüttung von 6 v. H. des eingezahlten Grundkapitals verwendet werden. Ein Restbetrag des jährlichen Reingewinns soll zu 25 v. H. einer Sonderrücklage zufließen zu dem Zweck, Deutschland die Entrichtung der letzten 22 Annuitäten zu erleichtern.

Die Anlage 3 behandelt die Frage der Mobilisierung. Das Reich darf die verpfändeten Einnahmen nur mit Zustimmung der Bank für irgendeine andere Anleihe oder

einen anderen Kredit belasten. Sollte zu irgendeiner Zeit das Gesamtaufkommen der verpfändeten Einnahmen 150 v. H. der höchsten von Deutschland nach dem vorliegenden Plane zu entrichtenden Haushaltszahlung unterschreiten, so kann die Bank verlangen, daß zusätzliche, unfortiger Wiedererreichung dieses vom Hundertlag ausreichende Einkünfte verpfändet werden. — Transferaufschub und Zahlungsaufschub sind nach Anlage 4 hintereinander geschaltet.

## „Deutsche sind wir, und Deutsche bleiben wir.“

Das Bekenntnis des Bundes der Saarvereine.

Münster. Die neunte Tagung des Bundes der Saarvereine brachte eine machtvolle von dem Bund veranstaltete „Deutsche Kundgebung für das abgetrennte Saar- und Pfalzgebiet und gegen die Saarlüge“.

Die Kundgebung in der Stadthalle fand ganz unter dem Eindruck der Rede, die Professor Dr. Schreiber-Münster, M. d. R., dem Saarproblem widmete.

Das Saargebiet sei und bleibe ein rein deutsches Gebiet nach Siedlung und Geschichte.

Der Redner belegte dies in einem historischen Rückblick seit Beginn des 5. Jahrhunderts. Die Politik der Schöpfung eines künstlich konstruierten Saarstaates lag, so führte Dr. Schreiber weiter unter anderem aus, von vornherein nicht in der Linie jener Völkerverständigung und jenes Friedensgedankens, auf den Wilson und die Entente sich immer wieder beriefen. Wir empfinden hier die Dissonanz zwischen der politischen Theorie der Selbstbestimmung und der rauhen Praxis harten Diktats als äußerst bitter. Auch heute noch, nach zehn Jahren, jeden Tag von neuem, so schloß der Redner, wird es in unzähligen Fällen immer wieder offenbar,

800 000 deutschen Menschen an der Saar ihr Recht nicht zuteil

wird, wie es verheißen ist und wie es sein sollte. Und die immer wiederkehrenden einhelligen Proteste beweisen das erschreckende Ausmaß und das Unwürdige des Unrechts. Wir warten auf die Vereinigung mit hochgemutem Sinn, mit helfendem Herzen, mit tiefinnerlichem Verstehen. Den Saardeutschen und uns selbst rufen wir die Lösung zu: Deutsch sind wir und deutsch bleiben wir!

Am Sonntagabend hielt auf dem Domplatz zu Münster i. W. der Stadtschulrat Bongard (Saarbrücken), Vorsitzender des Saar-Sängerbundes, die Schlußansprache der großen Kundgebung für das abgetrennte Saar- und Pfalzgebiet und führte dabei unter anderem aus: Die innere Not unserer Lage wird nicht überwunden durch Festreden oder Buhpredigten, durch politische Schlagworte oder leeres Kulturgerede, sie wird nur überwunden, wenn ein jeder von uns die ungeheure Verantwortung fühlt und lebt, die in den Worten Volksgenosse und Volksgemeinschaft liegt.

## Der Vorsitzende der Volkspartei zum Pariser Abkommen.

Düsseldorf. Auf dem Parteitag der Deutschen Volkspartei des Wahlkreises Düsseldorf-Ost gab der Vorsitzende der Reichstagsfraktion, Reichsminister a. D. Dr. Schulz, eine Darlegung der politischen Gegenwarts-lage und kam dabei auch auf den Abschluß der Pariser Reparationsverhandlungen zu sprechen. Wir hätten gewiß einige unverkennbare Vorteile erlangen, wie die Befestigung der Kontrolle bei der Reichsbahn, Reichsbank und Wirtschaft, aber in der Höhe und Dauer der Tributzahlungen sei das Ergebnis leider sehr wenig erfreulich. Ebenso seien die Transferierungsfrage und die Restitutionsmöglichkeit ausreichend geklärt. Wir müssen aber ernstlich prüfen, ob das Gutachten der Sachverständigen eine tragbare Grundlage bedeute. Wenn wir schließlich zu einer Bejahung der Möglichkeit der Annahme kommen sollten, dann müßte klar sein, daß solche außer-gewöhnlichen und hohen Leistungen aus der Wirtschaft nur dann herausgeholt werden könnten, wenn wir im Inneren und in unserer Wirtschafts- und Finanzpolitik einen Zustand herstellten, der allein die Wirtschaft dazu befähige, solche Lasten zu tragen.



### Das Mißgeschick der schwedischen Ozeanflieger.

Notlandung in Südisland.

Es scheint, als ob ein Unstern über den letzten Versuchen, den Atlantik zu überfliegen, liegen würde. Nachdem erst vor kurzer Zeit die amerikanisch-englische Expedition nach dem Start zu ihrem Amerika-Europa-Flug eine Notlandung vornehmen mußte, mußte jetzt auch der schwedische Ozeanflug, der so zuversichtlich begonnen hatte, abgebrochen werden. Das schwedische Ozeanflugzeug „Sverige“ mußte infolge eines Maschinenschadens bei Sogelsjöfsta auf Südisland notlanden.

Die Küstenverhältnisse an der Landestelle sind derart ungünstig, daß Grund zur Beunruhigung vorlag. Schon der Flug über Norwegen, der erste Flug einer Maschine über das norwegische Hochgebirge, war sehr gefährlich. Undauerndes Schneetreiben verhinderte immer wieder ein gutes Fortkommen, und das Mißgeschick wollte es,

daß die Benzinleitung einfroren und die Pumpen nicht mehr funktionieren wollten.

In Rejja vik, wo die erste Landung geplant war, hatte man schon seit Stunden alle Vorbereitungen zur Landung getroffen. Der Agent von Junters hatte Benzinvorräte und Reserveteile aufgetapelt. Der Hafenvogt hatte einen Ankerplatz im Innern des Hafens durch eine Boje abmerken lassen, wo die Maschine verankert werden sollte. Nach der Notlandung hat der Sender des Flugzeuges zu arbeiten aufgehört, da dieser nur in Tätigkeit gesetzt werden kann, wenn der Motor arbeitet.

Inzwischen sind die beiden Fischlutter „Ddin“ und „Thor“ an der Stelle eingetroffen, wo die „Sverige“ notlanden mußte. Auch der Küstendampfer „Esja“ ist mit der „Sverige“ in Verbindung getreten. Das beschädigte Benzinrohr ist ausgebessert worden, und die Flieger warten nur auf neuen Betriebsstoff, um den Flug nach Rejja vik und nach Grönland fortsetzen zu können. Die Flieger erklärten, daß die Notlandung eine reine Bagatelle gewesen sei. Der Motor und alle übrigen Teile der Junters-Maschinen hätten die ganze Zeit tadellos gearbeitet.

### Aus aller Welt.

Der Harzer Wegelagerer als Kindermörder.

Wernigerode. Der Mörder Reins, der einen Raubüberfall auf zwei Berliner Damen ausgeführt hatte, wurde im Auto nach dem Selben Brink hinaufgefahren, wo man die Suche nach der Leiche des kleinen Reins mit einem Aufgebot von Landjägern, Forstbeamten und Waldarbeitern mit Hilfe von Schäferhunden vornahm. Man ging ganz systematisch vor. Inzwischen wurde aber die Leiche von fürstlichen Forstbeamten gefunden. Sie lag in der Nähe der Feterklippen im dem fürstlichen Forstbezirk Harzforsten nach Ilfenburg zu.

Schwerer Unglücksfall auf der Iller. — Vier Todesopfer. Ein mit 13 bis 14 Personen besetzter Kahn tam an der Illerbrücke bei Oberkirchberg (Württemberg) infolge des hohen Wasserstandes mit einem Brückenpfeiler in Berührung und kenterte. Alle Insassen fielen ins Wasser. Bisher konnten vier Tote geborgen werden.

Ein sittenstrenger Bürgermeister. Der Bürgermeister von Belgrad hat angeordnet, daß die weiblichen Angestellten eine einheitliche Uniform, ein langes, bis zum Knöchel reichendes Kleid, das auch den Hals bedecken muß, zu tragen haben. Benutzung von Puder und Schminke ist streng verboten.

Surajas Mutterglück. Königin Suraja von Afghanistan ist in Bombay von einer Tochter entbunden worden. Amanullah will sich am 22. Juni nach Italien begeben, wo er sich angeblich mit Landwirtschaft beschäftigen will.

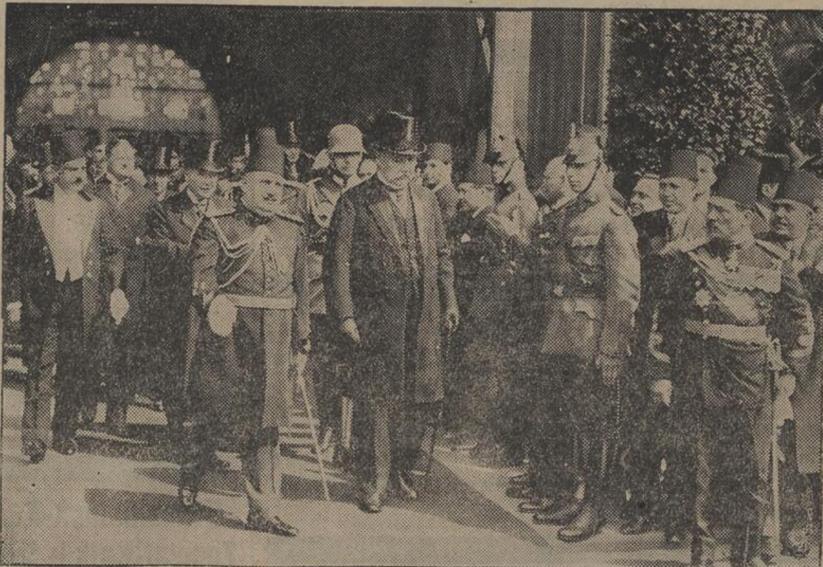
Absturz eines Flugzeuges in Böblingen. Auf dem Flugplatz Böblingen stürzte das Klemm-Daimler-Leichtflugzeug 1492 ab. In dem Flugzeug befand sich der Flugzeugkonstrukteur Diplomingenieur Laubenthal, der einem Interessenten das Flugzeug vorführte. Bei dem Absturz ging das Flugzeug in Trümmer. Diplomingenieur Laubenthal wurde dabei schwer verletzt. Auch der Mitfahrer erlitt einen Schädelbruch, doch hofft man, ihn am Leben erhalten zu können.

Durch Maiglöckchen getötet. In dem westpreussischen Kreise Stuhm zog sich eine Frau eine Blutvergiftung zu, an der sie verstarb. Sie hatte Maiglöckchen gepflückt und war mit einer ungerinigten Hand an eine kleine Wunde gekommen, die sie im Gesicht hatte.

Zugzusammenstoß bei der Barmen-Elberfelder Schwebelbahn. Ein Zug der Schwebelbahn Barmen-Elberfeld fuhr infolge einer Signalförderung auf den in Rittershausen haltenden Zug auf. Der Hinterwagen des einen

## Ägyptens König in Berlin

Festlicher Einzug durch die geschmückten Straßen



### König Fuads Ankunft in Berlin.

Am Montag vormittag 10 Uhr traf König Fuad I. von Ägypten, von seinem Gefolge begleitet, in Berlin im Sonderzuge ein. Als erster begrüßte der Reichspräsident von Hindenburg den König. Unter Hochrufen verließ der König in Begleitung des Reichspräsidenten den Bahnhof, nachdem sich das gesamte Reichskabinett dem hohen Gast hatte vorstellen lassen. Nur der in Madrid weilende Außenminister fehlte.

Berlin. König Fuad I. von Ägypten traf am Montag vormittag 10 Uhr im Sonderzuge in Begleitung des Reichsministers a. D. Dr. Rosen, des deutschen Gesandten in Kairo, von Stohrer, sowie seines Ehrenleutes und seines Gefolges auf dem mit den ägyptischen und deutschen Reichsflaggen festlich geschmückten Lehrter Bahnhof ein.

Kurz vorher hatte sich der Reichspräsident in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Meißner und seines persönlichen Adjutanten, Oberstleutnants von Hindenburg, auf dem Bahnhofe eingefunden, wobei die vor dem Bahnhof aufgestellte Militärkapelle das Deutschlandlied spielte, während die Ehrenkompanie präsentierte. Als erster entstieg dem Zuge der ägyptische König, der sogleich vom Reichspräsidenten begrüßt wurde. Nach der Vorstellung des königlichen Gefolges begrüßte König Fuad die Mitglieder der ägyptischen Gesandtschaft und begab sich sodann zum Ausgange des Bahnhofes, wo die Vertreter der Reichs- und Staatsregierung und der anderen Behörden Aufstellung genommen hatten, die dem König vom Reichspräsidenten und vom Reichskanzler einzeln vorgestellt wurden. Nach dem Verlassen des Bahnhofes wurde der König von den Mitgliedern der Berliner ägyptischen Kolonie begrüßt, worauf er mit dem Reichspräsidenten die Front der Ehrenkompanie abschritt, während die Musik die ägyptische Königshymne spielte und eine Batterie der Reichswehr 21 Salutgeschüsse abfeuerte. Hierauf bestieg der König mit dem Reichspräsidenten den bereitgestellten Wagen und fuhr, von Kavallerie eskortiert, durch die geschmückten Feststraßen zum Prinz-Albrecht-Palais, wo er während seines offiziellen Aufenthaltes Wohnung genommen hat.

### Die Begrüßung an der deutschen Grenze.

Am Fuße des Hohentwiel betrat der König Fuad von

Zuges und der Vorderwagen des anderen wurden beschädigt, einige Fahrgäste durch Glassplitter verletzt.

Fünf Schwerverletzte bei einem Omnibusunglück. Auf der Rückfahrt von Oberlingen nach Pfullendorf stürzte ein mit einer Reisegesellschaft besetzter Omnibus eines Privatunternehmens, die eine Vergnügungsfahrt an den Bodensee unternommen hatte, bei Nordwangen in einer Kurve eine anderthalb Meter tiefe Böschung hinab. Sämtliche 19 Insassen wurden verletzt, 5 von ihnen lebensgefährlich.

Rekordwütige, die nicht alle werden. Der Dauerklavierspieler Otto Braun-Nowak spielte in Wien 80 Stunden hindurch. Damit hat er sowohl den bisherigen Wiener Rekord von 67 Stunden als auch den Kölner Rekord von 76 1/2 Stunden geschlagen. Als Braun-Nowak sein Spiel beendete, war der Saal dicht besetzt. Im Publikum herrschte Begeisterung, und man brachte dem neuen Rekordträger stürmische Ovationen dar.

983 Kirshentner im Magen. Eine junge Französin, bei der sich furchtbare Magenkrämpfe bemerkbar machten, mußte sofort operiert werden. Dabei stellte es sich heraus, daß die junge Frau, in der Sucht, ihre Schlantheit zu bewahren, eine Kirshentur durchgemacht hatte, im Verlauf derer sie 983 Kirshentner verschluckte.

### Schweres Motorradunglück.

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

In Leipzig lief an der Kreuzung der Johann-Georg- mit der Hallischen Straße ein Motorrad, dessen Fahrer offenbar wegen zu schneller Fahrt die Herrschaft über das Steuer verloren hatte, von der Straße über den Bürgersteig gegen ein Haus. Die Maschine wurde schwer beschädigt, der Fahrer wurde schwer verletzt nach dem Krankenhause verbracht, wo er jetzt noch bewusstlos liegt, und der Beifahrer ist auf dem Transport zum Krankenhause gestorben.

### Sport in Sachsen.

Das mitteldeutsche Fußballprogramm

brachte einige recht überraschende Resultate. Wacker-Leipzig wurde von dem Karlsruher F. V. mit 5:1 geschlagen, der Chemnitzer B. C. mußte vom Polizeisportverein eine 2:4-Niederlage hinnehmen, der Dresdener S. C. zeigte sich gegen die Spielvereinigung mit 5:1 überlegen.

Die Tennismeisterschaften von Sachsen

wurden in Leipzig zu Ende geführt. Im Herren Einzel siegte Dr. Dessart-Hamburg über seinen Landsmann Frenz. Bei den Damen sicherte sich Frau Schomburg den Titel, indem sie Frä. Weihe-Freiburg erst nach härtester Gegenwehr 5:7, 7:5, 6:4 schlug.

Im „Goldenen Rad von Chemnitz“

einem Stundenbatterennen, sorgte der junge Chemnitzer Schindler für eine Niesenerberraschung, indem er Maronnier und Sawall einwandfrei schlug. Ein 25-Kilometer-Rennen dagegen konnte der Weltmeister sicher vor Leddy und Maronnier an sich bringen. Das Flegerhauptfahren gewann Knappe, das Punktefahren Wette und das Vorgabefahren Funda.

### Landeswetterwarte Dresden

(Nachdruck verboten)

Heiter bis schwach wolkig, schwache Winde aus östlicher, später aus südlicher Richtung.

### Stadtbücherei

Die Ausleihe ist Montag von 7-8 Uhr, Donnerstag und Freitag von 6-7 Uhr, der Lesesaal werktäglich von 6-9 Uhr geöffnet.

Eingegangen sind die Verzeichnisse der Neuerwerbungen der Landesbibliothek in Dresden und der Landesuniversität in Leipzig. Sie liegen in der Ausleihe aus.

Neuerwerbungen der Stadtbücherei: Günther, Rad'oexperimente, die Elektronenröhre in Fragen und Antworten, Der Empfang kurzer Wellen, Was muß der Rundfunkteilnehmer von der Rundfunktechnik wissen? Fünfsprachenwörterbuch für Radioamateure, Neues Lausitzisches Magazin Band 104, Dr. Baege, Soziologisches Denken, Bölsche, Drachen (Sage und Naturgeschichte).

### Bis zum 60. Lebensjahre wirst du Sklave sein!



Diese Zeichnung mit der Unterschrift brachte am 24. Mai die große amerikanische Zeitung „New York World“, die sich durch Deutschfreundlichkeit nicht gerade hervorgetan hat. Diese graufame Wahrheit, die hier ein Vater seinem Kinde mitteilt, hat uns das neue Reparationsdokument, das den Namen „Young-Plan“ fortan tragen wird, gebracht. Zwei Generationen werden Tributsklaven der sogenannten Gläubigerstaaten sein und für fremde Völker arbeiten. Daran ändern auch nichts die scheinbaren Erleichterungen des neuen Reparationsystems.

# WERBEN

sollen Prospekte, Preislisten, Kataloge und Plakate für die Erzeugnisse Ihres Hauses

# ÜBERZEUGEN

können Kraft und Schönheit des Entwurfs sowie die Sauberkeit der Satz- und Druckausführung

# VERKAUFEN

müssen Sie mit Werbedrucksachen, die in unserm Hause nach modernen satz- und drucktechnischen Gesichtspunkten hergestellt sind

# E. L. FÖRSTERS ERBEN

## Konsum-Berein Pulsnib

Preise billiger!

- Neue ital. Kartoffeln, Pfd. 16 Pf.
- Große Schälgurken, St. 50 Pf.
- Tomaten, 1/2 Pfd. 50 Pf.
- Große Bananen, Pfd. 80 Pf.
- Neue Matjesheringe, St. 15 Pf.
- Kopf-Salat, Radieschen

Verkauf nur an Mitglieder!

## Sommer-sprossen

auch t. d. hartnäckigst. Fällen, werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte umschälliche Teint-verbesserungsmittel „Venus“ Stärke B. beseitigt. Keine Schälur. Preis M 2.75. Nur zu haben in der Mohren-Drogerie F. Herberg

## Ein Bandwebstuhl

48 Gänge, mit Spulmaschine ist zu verkaufen

Bischofheim Nr. 56

## Besuchs-Karten

fertigen sauber

E. L. Försters Erben

## Die sächsische Industrie und die Reichsbahn

Der Vorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller hat in der letzten Nummer seines Verbandsorgans u. a. einen Artikel über „Die Beschaffungspolitik der Reichsbahn“ gebracht, aus dem hervorgeht, daß sich der Verband dauernd mit dieser Frage beschäftigt, einmal nach der Richtung hin, daß die Aufträge in den Grenzen des möglichen nicht aufzuehr gedrosselt werden und zum anderen, daß bei den Vergabungen auch die sächsische Industrie die ihrer Bedeutung entsprechende Berücksichtigung findet.

Daß letzteres nicht immer geschieht, hat erst vor kurzem ein Fall gezeigt, der sowohl die Presse wie auch den Verband Sächsischer Industrieller wiederholt beschäftigt hat, nämlich die Vergabung von Brückenbauaufträgen durch das Reichsbahnzentralamt in Höhe von zehn Millionen Mark, bei welchem die sächsischen Brückenbauunternehmen völlig leer ausgegangen sind, obwohl ein Teil der Bauten auch auf den Bezirk der Reichsbahndirektion Dresden entfällt.

Diese Berücksichtigung der sächsischen Industrie muß aber um so mehr gefordert werden, als der § 23 des Staatsvertrages über den Übergang der Eisenbahnen auf das Reich ausdrücklich vorsieht, daß Industrie, Handwerk und Handel in gleicher Weise zu Lieferungen herangezogen werden sollen, wie dies früher die Länder mit eigener Eisenbahnverwaltung getan haben.

Aus einem Vortrag, den Generaldirektor Dr. Dormüller vor kurzem vor der Industrie- und Handelskammer in Frankfurt a. M. gehalten hat, geht hervor, daß die Reichsbahn der weitaus größte Auftragsgeber der deutschen Wirtschaft ist; haben sich doch ihre Gesamtaufträge in den Jahren 1926 bis 1928 auf 1,42 bis 1,8 Milliarden belaufen.

Der Verband Sächsischer Industrieller hat sich weiterhin auch dafür eingesetzt, daß die Vergabungen der Reichsbahn nicht so partiell erfolgen, sondern nach Möglichkeit über das ganze Jahr verteilt werden und daß hierbei auch auf die gerade vorliegende

wirtschaftliche Konjunktur die notwendige Rücksicht genommen wird. Ist die deutsche Wirtschaft mit Aufträgen gut versorgt, dann wird es nicht nötig sein, die Aufträge der Reichsbahn noch zu überspannen, während in Zeiten zurückgehender Konjunktur die Aufträge stark fließen müssen, um auf diese Weise die sinkende Konjunktur wenigstens einigermaßen auszugleichen.

Generaldirektor Dr. Dormüller hat selbst zugegeben, daß es praktisch wäre, die Beschaffungspläne über das ganze Jahr zu verteilen; die Beschaffungsstellen könnten dann auf längere Zeit disponieren und Wirtschaft und Handel wüßten, welcher Jahresbedarf zur Vergabung käme und könnten sich danach einstellen.

Leider hat die finanzielle Lage der Reichsbahn noch nicht erlaubt, diesen als recht anerkannten Grundsatz durchzuführen. Daher konnte 1929 der Beschaffungsplan für eine Reihe wichtiger Lieferungen nur für wenige Monate herausgegeben werden.

Die Einkäufe selbst erfolgen entweder zentral für das ganze Reich oder für größere Gebiete oder sie sind dezentralisiert und bedecken den Bedarf einzelner Bezirke.

Im Interesse der Länder und ihrer Wirtschaft ist es nur zu begrüßen, daß eine vollkommene Zentralisierung aller Einkäufe nicht stattfindet, da nur so eine gewisse Gewähr dafür geboten wird, daß die einzelnen Länder bei Einkäufen genügende Berücksichtigung finden.

Einschließlich der Einkaufsabteilung des Reichsbahnzentralamtes in Berlin sind im ganzen fünf zentrale Beschaffungsstellen vorhanden, von denen die Reichsbahndirektion Dresden die Aufträge für Sachsen zu vergeben hat.

Außerdem besteht noch das System der Gruppenbeschaffung. Zu diesem Zwecke ist das gesamte Werkstättenwesen des Reiches auf 10 Reichsbahndirektionen verteilt.

Die starken Drosselungen, die die Reichsbahn in den letzten Jahren durchgeföhrt hat und die zurzeit wieder durchgeföhrt werden müssen, beseitigen natürlich nicht den Bedarf, sondern verschieben ihn nur. Die Rückstände aus der Kriegs- und Nachkriegszeit auf dem Gebiete der Sicherungsanlagen, des Oberbaues und der Brücken müssen einmal nachgeholt werden. Auch die noch vorhandenen Übelstände an Fahrzeugen werden durch den Betrieb aufgezehrt werden.

Es ist zu hoffen, daß eine Entlastung der Reichsbahn von den auf ihr ruhenden, durch ihren Betrieb nicht verschuldeten fremden Lasten, eine bessere Finanzlage und die Aufnahme von Anleihen, die doch einmal kommen müssen, in absehbarer Zeit die Möglichkeit geben werden, die Rückstände voll und ganz nachzuholen.

## Aussprache über den Etat des Reichsinnenministeriums.

Deutscher Reichstag.

81. Sitzung vom Montag, den 10. Juni.

Die Reichstagsitzung vom Montag mußte sofort unterbrochen werden, da die Nationalsozialisten die Beschlußfähigkeit des Hauses anzweifeln und nur 239 Abgeordnete anwesend waren. Der Reichstagspräsident Löbe ordnete den Beginn der zweiten Sitzung auf 3,30 Uhr an.

In der zweiten Plenarsitzung bezweifelten die Nationalsozialisten erneut die Beschlußfähigkeit, Präsident Löbe stellte aber fest, daß das Haus beschlußfähig sei. Auf die Tagesordnung war vom Präsidenten Löbe die erste und zweite Lesung des Republikshulgesetzes gestellt worden. Darauf beantragten die Kommunisten, die allgemeine Redezeit im Hinblick auf diese Maßnahme zu verlängern. Der Antrag wurde aber, obwohl auch die Deutschnationalen für die Verlängerung der Redezeit eintraten, abgelehnt.

Bei der Fortsetzung der Aussprache zum Etat des Reichsinnenministeriums kam Dr. Sellpach (Dem.) zu Wort.

Der Redner sprach über die Verfassungsreform. Auch im Reichstag sollte man weniger Paragraphenmenschen sein und dafür die menschlichen Gesichtspunkte in den Vordergrund rücken. Dann wandte sich der Redner direkt an die Sozialdemokraten.

„Ich beschwöre Sie, den Kultusminister Dr. Becker nicht zu stürzen.“

Hierzu 1 Beilage

## Für den Sommer und zu Schulfesten

empfiehlt

## Leinenhaus Voigt

Schloßstraße

für Kinder und Erwachsene:

Prinzeßbröcke

Hemdhosens

Tag- u. Nachthemden

Schlüpfer

Turnbekleidung

Bade-Anzüge

-Kappen, -Mäntel

u. -Tücher

Sport-Hemden

weiß, grün, bunt

Blaue Bayern-Jacken

P<sup>a</sup> Weißstück-Kalk

Zement-Kalk in Säcken

P<sup>a</sup> Portland-Zement

empfiehlt

H. Herzog, Bischheim

nur um einen Sozialdemokraten an die Stelle zu setzen. Das kann man nicht als eine bloße Harmlosigkeit hinstellen!

Nachdem dann kurz der Sozialdemokrat Dr. Löwenstein die bekannten sozialdemokratischen Ziele vertreten hatte, kam anschließend Dr. Spahn (Dn.) zu Wort. Die Deutschnationale Fraktion habe, so führte er aus, als der Abg. v. Reudell Innenminister war, Ernst damit gemacht, das Reich Kulturpolitik treiben zu lassen. Der Reudellsche Schulgesetzentwurf hätte nicht scheitern dürfen. Wäre das Reichschulgesetz gekommen, brauche man nicht zu bangen, daß die beiden christlichen Konfessionen wieder in geistige Spannung und Unfrieden miteinander geraten würden. Man habe den Eindruck, daß die Worte des Zentrumsredners am Freitag voriger Woche eine starke Annäherung an diese Auffassung von dem Wesen der Reichspolitik gewesen sei. Andererseits habe diese Rede auch eine scharfe Kampfeilung gegen die Rechte gebracht. Sie habe sich in der vom Prälat Schreiber am Stahelhelm geübten Kritik geltend gemacht. Der Stahelhelm habe zur Lösung Kreuz und Schwert. Wie könne man ihn da im selben Atemzug mit den Rotfrontkämpfern nennen?

Abg. Dr. Kunkel (D. Sp.) meinte, das Reichschulgesetz sei an weltanschaulichen Gegensätzen gescheitert und man müsse jetzt endlich zu einem Reichschulgesetz kommen, denn es ginge nicht an, daß diese Frage in der öffentlichen Agitation zugunsten einzelner Parteien ausgenutzt werde.

Der Abg. Dr. Moses (Soz.) behauptete sodann, daß die Wissenschaft unter den Abstrichen, die bei der Notgemeinschaft vorgenommen seien, nicht zu leiden brauche. Dr. Moses bemängelte, daß sich unter den 200 Professoren in den Fachausschüssen der Notgemeinschaft 1 Sozialdemokrat befinde.

Darauf wurden die Beratungen auf Dienstag vertagt.

## Tagungen in Sachsen

### Die letzte Sitzung der Landesynode

Dresden, 10. Juni. In der am Montag abgehaltenen letzten Sitzung der Landesynode wurde auf einen Bericht des Haushaltsausschusses der Reichskirchenberichts über die Einnahmen und Ausgaben der Landeskirchensteuern im Rechnungsjahr 1926 von der Synode einstimmig richtig gesprochen. Eine Vergleichung der Ausgaben im zweiten Rechnungshalbjahre mit den Einnahmen im Haushaltsplan waren rechnerisch nicht möglich, da ein Haushaltsplan nur für das zweite Halbjahr aufgestellt worden war. Der Bericht schließt mit 10 811 711 RM Einnahmen und 6 951 941 RM Ausgaben ab. Es ergibt sich ein Bestand von 3 859 770 RM, der damals auf die am 1. April 1927 angelegte Betriebsfondsrechnung übertragen worden ist. — Dann gelangte eine Beschwärde zur Sprache, die sich gegen das von Pfarrer Dr. Buch verfaßte Buch „Das Lukas Evangelium“ richtet. Nach dem Berichte des Ausschusses hat der Landesbischof mit Pfarrer Dr. Buch seelsorgerlich verhandelt und Verständnis bei ihm gefunden. Die Synode beschloß einstimmig eine Erklärung, die erkennen läßt, daß sie es für ihre Pflicht hält, zu bezeugen, daß die schrift- und bekenntnistreue Lehre und Verkündigung kirchliche Notwendigkeit ist und bleiben muß. — Weiter wurden noch Eingaben besprochen, die sich mit der Prüfung der Wahlsachverständigen und mit einer Änderung des § 16 der Erwoordnung befassen. — Schließlich führte eine Eingabe des Kirchenvorstandes von Pulsnitz zu einer längeren Aussprache über die Zuständigkeit von Landeskonsistorium, Synode und kirchlichem Obergericht. — Am Schluß der Sitzung übermittelte die Synode einen Gruß an den Präsidenten des Deutschen Evangelischen Kirchentages Herrmann D. von Pechmann, München, zu seinem heutigen 70. Geburtstag. Am Ende der Sitzung gedachte der Synodalpräsident der Tätigkeit der 18. ordentlichen Landesynode und schloß sie darauf nach § 15 der Kirchenverfassung.

### Landesausschuß des Sächsischen Kleinhandels.

Am Sonntag, den 23., und Montag, den 24. Juni, findet in Lößbau der 14. Sächsische Kleinhandelskongress mit anschließendem Vertretertag statt. Vorträge werden gehalten: Landtagsabgeordneter Sachs-Leipzig über zeitgemäße Selbsthilfe im gewerblichen Mittelstand, Ehrenobermeister Kunstschreiber über Staat und Wirtschaft und Reichstagsabgeordneter Dr. Veythien-Berlin über Warenhauskonzerne, Konsumvereine und sonstige Gegner des Kleinhandels.

### Tagung der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen.

Der Landesverband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen des Sächsischen Militärereinerbundes hält am 28. und 29. Juni in Pirna seine siebente Hauptversammlung ab. Vorträge werden gehalten von Frau Dr. Härtwig-Bünger, Reichstagsabgeordnete, Verwaltungsdirektor Schwilke-Leipzig und Benzler-Berlin.

## Der elsässische Autonomistenprozeß Dr. Roos.

Besancon. Montag nachmittag wurde in Besancon im Großen Schwurgerichtssaal der Prozeß gegen den elsässischen Autonomisten Dr. Roos, der des Komplotts gegen den französischen Staat angeklagt ist, eröffnet. Schon in den frühen Morgenstunden machte sich im Gerichtsgebäude ein lebhaftes Treiben bemerkbar. Pressevertreter und Neugierige gingen im Schwurgerichtssaal aus und ein, um sich einen Einblick zu verschaffen, wo das Urteil über einen Mann gefällt werden soll, der sein ganzes Wirken und Schaffen der kulturellen Freiheit seines Landes gewidmet hat.

Der erste Verhandlungstag war mit den üblichen Formalitäten ausgefüllt. Die Verhandlung begann mit der Verlesung der zwölf Geschworenen und vier Ersahgeschworenen. In Kolmar wird aus Anlaß des Roos-Prozesses von der Neutralen und heimatfreundlichen Presse täglich eine Sonderzeitung herausgegeben während der ganzen Dauer des Besanconer Prozesses. In der ersten Nummer der Sonderzeitung wendet sich Dr. Roos, der als „Mitglied des Stadtrates von Straßburg gegenwärtig im Gefängnis“ unterschreibt, in einem „Manifest des Angeklagten“ unterschriebenen Aufsatz an die Bevölkerung. Er erhebt dabei Einspruch gegen die Verleugnung der Gerechtigkeit, die in der Verurteilung des Prozesses an das Schwurgericht von Besancon bestünde und sagt dann: „Der Prozeß ist einer der schlimmsten Tendenzprozesse. Das wahre Ziel dieses Mandates ist, die elsässische Bewegung aufzuhalten und tödlich zu treffen.“

### Stadt-Bad

Wasser-Temperaturen am 10. Juni: 18 — 20 — 20 Grad Celsius

# Bulsnitzer Tageblatt

Dienstag, den 11. Juni 1929

Beilage zu Nr. 133

81. Jahrgang

## Die sächsischen Kaufmannsgehilfen in Chemnitz

28. Gantag des Gau's Sachsen im DSB

Vor 30 Jahren vereinten sich 2000 Anhänger des Deutschen Handlungsgehilfenverbandes in Sachsen, sie schlossen sich in Chemnitz auf einer Tagung zum „Gau Sachsen des DSB“ zusammen. Dort wurde die diesjährige Heerschau der sächsischen Kaufmannsgehilfen abgehalten. Welt über 40000 Mitglieder zählt heute der Sächsengau des DSB!

Chemnitz! Unter den Städten Sachsens eine derjenigen, die Weltweit hat. Nicht so sehr durch Geschichte oder Namen bedeutender Männer. Wo aber geschichtliche Anklänge, wo Namen von Ruf und Klang die Stadt bekanntmachen, da wachen sie hin auf Industrie und Technik, auf Textil und Eisen. Die Arbeit gibt Rhythmus und Tempo an. So entbieten flatternde Rauchschmuck aus einem Wald von Schornsteinen den Tagungsteilnehmern, die aus allen Gegenden unseres engeren Vaterlandes nach Chemnitz gekommen, den Willkommengruß.

Der 28. Gantag des Sächsengau's im DSB — im Kaufmannsgehilfenvereinshaus in Chemnitz abgehalten — wurde am Sonnabendnachmittag um 3 Uhr vom Gauvorsitzenden Herrn Max Hegewald (Leipzig) eröffnet. Die Tagesordnung sah zunächst die Erstattung des Jahresberichtes vor. Dieser Bericht über das Jahr 1928 konnte allen Abgeordneten gedruckt in die Hand gegeben werden, bei den einzelnen Kapiteln bot sich Gelegenheit zur Aussprache. Der Jahresbericht für 1927 und 1928 wurde genehmigt, ebenso der Kassenbericht und dem Vorstand Entlastung erteilt. Bei den Wahlen wurde der bisherige Gauvorsitzende unverändert wiedergewählt. Die Wahl des nächsten Tagungsortes 1931 wurde dem Gauvorsitzenden überlassen. Nach verschiedenen Vorträgen über Sozialversicherung, ehrlische und unehrlische Verpfändungen, gelangte eine Entschließung einstimmig zur Annahme, in der es u. a. heißt: Der 28. ordentliche Gantag des Deutschen Handlungsgehilfenverbandes erblickt in der Arbeitslosenversicherung das notwendige und geeignete Mittel, um den arbeitsfähigen und arbeitswilligen Arbeitnehmer und seine Familie in der Zeit unverschuldeter Arbeitslosigkeit vor der bittersten Not zu bewahren.

Im Rahmen der Gantagung fand gleichzeitig der 20. sächsische Kaufmannsgehilfentag statt, der am Sonntag vormittag im Kaufmannsgehilfenvereinshaus eröffnet wurde. Gauvorsitzender Max Hegewald begrüßte die große Zahl der Ehrengäste. Die Grüße der sächsischen Regierung überbrachte Oberregierungsrat Dr. von Buch. Zur Verhandlung stand „Die Arbeitskraft, unser wichtigstes Volksgut“. Zu dem Thema sprachen Kreisvorsitzender Meschenmoser Chemnitz über „Wir wollen dieses Gut vor Raubbau schützen“ und Gauvorsitzender Hegewald Leipzig über „Wir wollen dieses Gut mehr durch Steigerung der Leistungsfähigkeit“. Nach den Vorträgen gelangten drei Entschließungen einstimmig zur Annahme. In der ersten Entschließung heißt es u. a.: Der 20. sächsische Kaufmannsgehilfentag betrachtet die Arbeitskraft der deutschen Menschen als das wertvollste Gut des deutschen Volkes. Die Gefahr des Raubbau's am wichtigsten Volksgut zwingt den Kaufmannsgehilfentag, seine warnende Stimme zu erheben und Vorschläge zu machen, für einen ausreichenden Schutz der Arbeitskraft. — In der Entschließung zum Arbeitsschutz wird u. a. gesagt, daß der einzelne arbeitende Mensch seine Arbeitskraft nur in vollem Maße erhalten kann, wenn deren zeitliche Inanspruchnahme nicht über das durch die Art der Arbeitsleistung und Arbeitsmethoden gebotene Maß hinausgeht. — In der dritten Entschließung zur Leistungssteigerung heißt es u. a.: Der Kaufmannsgehilfentag betrachtet als wichtigste Voraussetzung für die notwendige Leistungssteigerung eine zweckmäßige und planmäßige Heranbildung des Nachwuchses.

Mit einem mit großem Beifall aufgenommenen Schlusssatz des Verbandsvorsitzenden Hans Becht Berlin, in dem er die politische, wirtschaftliche Lage Deutschlands eingehend beleuchtete und auch die unhaltbaren Tribulanten erörterte, schloß die imposante Rundgebung unter Abkündigung des Deutschlandlebens.

## Richard Strauß.

Zu seinem 65. Geburtstag am 11. Juni.

Unsere musikalische Gegenwart steht im Zeichen Richard Strauß'. Seine stark ausgeprägte, faszinierende Persönlichkeit thront im Bewußtsein ihrer eigenen Kraft ruhig und stet über dem unruhigen Getriebe „moderner Richtungen“. Er kann ruhig und sicher stehen, denn die Basis, auf der er sein Leben aufgebaut hat, ist fester Grund. Im Gegensatz zu unsern Uebermodernen, die nichts von bestehenden Größen wissen wollen, für die unsere großen Musikgeister von Bach bis Brahms veraltet sind, die das Bestehende einreißten und ein um jeden Preis Neues — sei es auch noch so wertlos — an seine Stelle setzen wollen, steht Richard Strauß bewußt auf dem Boden der Tradition. Seine Kunstbegeisterung entspannte sich an Mozart, und erst über Mendelssohn, Chopin und Wagner fand er den Weg zur eigenen künstlerischen Persönlichkeit. Er dachte nicht daran, Revolution zu machen, und in dem Bestreben, es nach der bewunderten Meister Art zu machen, bekam er von selbst sicheren Boden unter die Füße. Als er dann eines Tages das alte Gleis verließ, um in neues, eigenes Land vorzustoßen, da hatte er sicher zu schreiten gelernt.

Wenn nicht das Datum seiner Geburt, der 11. Juni 1864, unanzweifelbar feststünde, so könnte man es kaum glauben, daß dieser von unglaublicher Lebenskraft und -freudigkeit besetzte Künstler in diesen Tagen seinen 65. Geburtstag begeht. So läßt es sich nicht leugnen. Sein Vater, der Professor Franz Strauß, war erster Waldhornist im königlichen Hoforchester in München, seine Mutter eine Tochter des bekannten Großbrauers Pschorr. Mit vier Jahren lernte der junge Strauß Klavier spielen, mit sechs Jahren begann er zu komponieren. Trotz der offensichtlich musikalischen Begabung seines Sohnes bestand der Vater darauf, daß sein Sohn Richard das Gymnasium bis zur Reifeprüfung durchmachte.

Nach pünktlich mit achtzehn Jahren bestandem Abiturientenexamen studierte Richard Strauß in seiner Vaterstadt erst zwei Semester Philosophie, ehe er sich der musikalisch-praktischen Tätigkeit widmete.

Richard Strauß' erste Liebe galt der Orchestermusik. Sehr rasch hatte er auf den Spuren der großen Meister zu seiner persönlichen Eigenart gefunden, die uns schon in seinen ersten größeren Werken entgegentritt. In seiner Orchester-suite „Aus Italien“ zeigten sich zum ersten Male neue, nie gehörte Klänge, und schon in der nächsten sinfonischen Dichtung „Don Juan“ stand der neue Strauß fix und fertig da. Die nun folgenden Werke „Tod und Verklärung“ und „Ill Eulenspiegels lustige Streiche“ bestätigten nur, daß Strauß zu einem neuen Stil, seinem Stil, gelangt war. Schon in diesen frühen Werken tritt uns der Komponist nicht als Anfänger, sondern als plöthlich Vollendeter entgegen. Mit ungeheurer sicherer Gestaltungskraft wird jeder gedachte Vorgang in Musik ausgelöst, unerschöpflich ist seine melodische Phantasie. Die Werte stehen ebenbürtig neben seinen späteren Kompositionen, der bekannten „Domestic“, in der er sich die Aufgabe gestellt und gelöst hat, sein eigenes Familienleben musikalisch darzustellen, der „Alpensymphonie“ und „Also sprach Zarathustra“.

Erst die zweite Liebe des Meisters galt dem Theater, das seinen Namen in noch weitere Kreise tragen, das seinen Ruhm erst vollständig machen sollte. In seiner ersten Oper „Guntram“ noch ein Nachfolger Wagners, stand er bereits mit seinen nächsten Bühnenwerken „Salome“, „Elektra“ und „Frau ohne Schatten“ ganz auf eigenen Füßen. Die Entwicklung aber trieb Strauß, dessen

Kunst ganz irdisch und lebensbejahend ist, von dem ernsten, düsteren Musikdrama allmählich zur heiteren Oper. Lächelnd und lebensfreudig steht sein nächstes Werk „Der Rosenkavalier“ da. Liebenswürdige Sinnlichkeit, heitere Geistigkeit liegen der Natur dieses großen Künstlers mehr als Gefühlstiefe und Empfindungsfeinheit. Je älter und reifer der Meister wurde, um so irdischer, Dionysischer wurde seine Kunst. „Ariadne auf Naxos“, die beiden Ballettpantomimen „Josephslegende“ und „Schlagobers“ und seine letzte Oper „Intermezzo“ legen dafür Zeugnis ab und zeigen Richard Strauß als Schöpfer eines neuen Typs der Bühnenmusik.

Seit etwa fünf Jahren lebt der Meister in Wien. Die sinnenfreudige, musikliebende Stadt an der blauen Donau hat ihn sich geholt und zu fesseln verstanden. Augenblicklich sieht ihn Berlin während seiner Festspielwochen wieder einmal am Dirigentenpult, wo er seine Werke selbst dirigiert und wo eine begeisterte Zuhörerschaft ihm zum 65. Geburtstag ihre Glückwünsche darbringt.

A. Kretow.

## Tödliche Unfälle.

Zwischen Schieritz und Biskowitz fuhr ein vierfüßiger Opelwagen des Geschäftsführers Villaret aus Mügeln bei Oschatz in den Straßenraben, da der Führer die Straße nach Leipzig verfehlt hatte. Der Autoschlösser Artur Wifeler, der den Wagen steuerte, erlitt bei dem Unfall so schwere Verletzungen, daß sein Tod auf der Stelle eintrat. Die drei Insassen des Wagens kamen mit leichten Verletzungen davon.

In Bannwitz lief der 80 Jahre alte Rentner Birkenbusch in das Kraftrad eines Monteurs hinein und erlitt so schwere Verletzungen, daß er nachts darauf starb.

## Börse und Handel

Ämtliche sächsische Notierungen vom 10. Juni.

Dresdener Produktenbörse.

Börzenzeit: Montag und Freitag nachmittag 2—4.30 Uhr.

	10. 6.	7. 6.		10. 6.	7. 6.
Weizen 77 Kilo	217—222	218—218	Weiz.-Kl.	12,8—13,2	12,8—13,2
Roggen	—	—	Rogg.-Kl.	13,5—14,7	13,5—14,7
73 Kilo	198—203	192—197	Staleraus-	—	—
Sommergerste	222—232	222—232	zumehl	39,4—39,5	38,5—40,0
Wintergerste	178—210	178—210	Bäder-	—	—
Hafer, inf.	197—202	197—202	mundmehl	33,0—34,5	32,5—34,0
Hafer, tr.	—	—	Weizen-	—	—
Malz	—	—	nachmehl	16,5—17,5	16,5—17,5
Malz	—	—	Inland-	—	—
Lupulata	206—208	206—208	weizenm.	—	—
Einqu.	26,0—27,0	26,0—27,0	Tude 70 %	31,5—32,5	31,0—32,0
Rottee	—	13,8—13,5	Roggen-	—	—
Erbsen-	—	—	mehl 0 I	—	—
Schitzel	12,7—13,5	—	Tude 60 %	31,5—32,5	31,0—32,0
Zucker-	—	—	Roggen-	—	—
Schitzel	—	—	mehl 1	—	—
Kartoffel-	—	—	Tude 70 %	30,0—31,0	29,5—30,5
flocken	18,0—18,4	17,6—18,0	Roggen-	—	—
Buttermehl	15,5—16,5	15,5—16,5	nachmehl	16,5—17,5	16,5—17,5

Dresden. Die Dresdener Börse verkehrte in lebhafterer Haltung. Es stellte sich wieder Kauflust ein, die zu verschiedenen

## Der verlorene Sohn

Roman von Elisabeth Borchardt

16. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Warum hatte er ihn fortgeschickt? Konnte er nicht daheim ebenso gut, nein, noch besser wieder zum ehelichen Menschen werden, wenn eine liebende Hand ihn auf den richtigen Weg geleitet hätte? — Aber sein Jörn war zu groß gewesen; für Rücksicht und Geduld hatte er damals keinen Raum gehabt, und die Mutter, die treu sorgende, war dem Knaben schon lange gestorben. Sie hätte ihn nimmer hinausgeschickt.

Kummer und Gram beugten Helmbrecht das Haupt. Er würde sich an den Qualen verzehren haben, wenn er nicht einen Trost in Elisabeth, seiner späteren, zweiten Gattin, gefunden hätte. In ihrem Hause fand er zuerst Erquickung, Ablenkung und Trost. Und als er sie erst ganz bei sich hatte als seine Gattin, als ihr liebevoller Zuspruch sich wie Balsam auf seine Wunde legte, da hörte sie langsam zu bluten auf. Aber sie heilte und vernarbte nie. Mählich an dem Tage, wo er den Sohn nach Hamburg gebracht hatte, um ihn nach dem fernen Weltteil einzuschiffen, brach sie von neuem auf. Da half kein liebevolles Trösten der Gattin, kein liebevolles Schmeicheln Inges. Nur bittere Reue nagte an seinem Herzen.

„Vater, bei Gott, ich bin unschuldig.“  
Diese letzten Worte des scheidenden Sohnes wollten nicht aus seinem Gedächtnis. Das Bild des kraftvollen, bis dahin trotziger der Anlage gegenüberstehenden und ihn nun so flehend anschauenden Jungen tauchte deutlich vor ihm auf.

Und er war damals so unerbittlich hart geblieben. Wie war es möglich gewesen?

Ein Klopfen an der Tür störte den grübelnden Mann auf. Mechanisch rief er „Herein!“.

Die Tür wurde geöffnet. Mr. Williams trat über die Schwelle.

„Herr Kommerzienrat — ich störe Sie nicht?“

„Nein, lieber Williams.“

Helmbrecht raffte sich gewaltsam auf und streckte seinem Direktor die Hand hin. „Kommen Sie — setzen Sie sich zu mir.“

„Ihre Hand ist so kalt — Sie fühlen sich doch nicht krank, Herr Kommerzienrat?“ fragte Williams teilnehmend und blickte forschend in die gramverzehrten Züge Helmbrechts.

„Nein, ich bin nicht krank, aber — ich kann es Ihnen nicht verhehlen, ich befinde mich in einer seelischen Stimmung und Niedergeschlagenheit, die mir jegliches Interesse an Außenbüngen geraubt hat.“

„So gehe ich wieder, Herr Kommerzienrat.“

„Nein, nein, so war das nicht gemeint. Bleiben Sie und setzen Sie sich zu mir. Sie wollten mir etwas Wichtiges mitteilen?“

„Ja, die Geschäftsverbindung mit der Firma Hagenau und Sohn ist abgeschlossen. Wir liefern jetzt die Maschinen.“

„Das ist erfreulich; wieder ein Schritt weiter und so wird es die Höhe hinangehen.“

„So hoffe ich.“

Ein schweres Stöhnen kam aus Helmbrechts Brust.

„Ihnen fehlt doch etwas, Herr Kommerzienrat.“

„Ja und nein, lieber Williams. — Heute ist ein trüber Erinnerungstag für mich, und der wirkt stets sehr nachhaltig auf meinen Körper und Geist. An dem heutigen Tage — viele Jahre sind es her — verlor ich —“ seine Stimme brach — „meinen Sohn — meinen einzigen Sohn.“

„Sie hatten einen Sohn? Und — und er — starb?“

Wieder kam ein Neuzen aus Helmbrechts Brust, dann holte er tief und schwer Atem.

„Er starb nicht — damals noch nicht — jetzt weiß ich nicht —“

Abgebrochen und verworren klangen die Sätze. Der Amerikaner wußte sicherlich nicht, was er daraus deuten sollte. Mit vorn übergebeugtem Oberkörper saß er da und wartete ab, bis Helmbrecht weiterprechen würde.

„Es ist schlimmer als das“, brach dieser endlich los. „Mr. Williams“, er tastete nach der Hand des Ingenieurs. „Sie haben sich mein Vertrauen in jeder Hinsicht erworben — es wird mir wohl tun, wenn ich Ihnen die traurige Geschichte erzählen dürfte.“

„Sprechen Sie, Herr Kommerzienrat“, erwiderte Williams mit selbstam bewegter Stimme, „ich werde Ihr Vertrauen zu ehren wissen.“

„Ich hatte einen Sohn, aus erster Ehe — meine erste Frau starb sehr früh. Er war ein hoffnungsvoller, begabter, lebensmutiger Junge — mit sechzehn Jahren schon in Oberprima. Die größten Hoffnungen setzte ich auf ihn — er war meine Freude, mein Stolz. Da — traf mich der furchtbare Schlag. Mein Sohn war — zum Verbrecher geworden.“

„Herr Kommerzienrat!“ sagte Williams auf.

Helmbrecht richtete seinen glanzlosen Blick auf den Amerikaner. Es war eine unwillkürliche Bewegung, denn die armen Augen sahen kaum einen Schimmer — kaum die Umrisse seines Gegenübers.

„Sie staunen“, fuhr er trübe fort, „und doch ist es so. Er hatte mir eine bedeutende Summe aus dem Kassenkranz meines Privatkontos — entwendet.“

„Unmöglich!“

„Sie begreifen es nicht, Sie meinen, ich hätte meinem Sohn stets ausreichende Mittel gegeben? — Das stimmt, und ich weiß auch heute noch nicht, wozu er die Summe verwandte. Alles Drängen und Drohen half ja nichts; er blieb verstockt und sagte nicht, wozu er das Geld verwendet hatte und bei ihm wurde nicht mehr ein Pfennig gefunden.“

Williams hatte sich von seinem Schreden und Staunen bereits erholt.

Kursveränderungen führte. So gewannen Verein. Photogenusscheine 9, Polyphon und Reichsbank je 8, Schubert u. Salzer 7, Bergmann 7, Rosenfeld 6, Kunstankalen May 4,75, Speicherei Kieja 4,25, Fischer und Verein. Strohhof je 4, Verein. Jünder 3,75, Dr. Kurz-Genußscheine 2,5, Baufener Tuch, Fries u. Höpflinger, Säch. Gußstahl und Görlitzer Waggon je 2 Prozent. Niedriger lagen dagegen Dr. Kurz-Aktien um 7, Brodowit Glas und Wanderer um je 4, Echebach um 2,75, Gehe, Dresdener Baugesellschaft um je 2,25 Prozent. Die übrigen Kursveränderungen lagen unter 2 Prozent. Kiejaer Stadtanleihe und Spröz. Zwidauer Stadtanleihe gewannen je 1/2 Prozent, Reichsanleiheablösungsschuld (Neubef.) 0,25 Prozent.

Leipzig. Die Leipziger Börse verkehrte in freundlicher Stimmung. Größere Gewinne erzielten Schubert u. Salzer

um 11, Stroh um 7, Polyphon um 4 Prozent. Dagegen verloren Streifler Kohlen 5, Berliner Handelsgesellschaft 3 Prozent. Im Freiverkehr wurden junge Polyphon um 11 Prozent gestiegen.

Chemnitz. Die Börse verkehrte in uneinheitlicher Stimmung. Maschinenaktien hatten zum Teil Gewinne bis zu 4 Prozent zu verzeichnen. Nur Wanderer lagen 6 Prozent niedriger. Bankaktien erlitten durchschnittlich Aufbesserungen bis zu 3 Prozent. Sonstige Industrielwerte lagen ruhig. Freiverkehr ruhig.

Leipziger Viehmarkt. Auftrieb: 641 Rinder, darunter 89 Ochsen, 224 Bullen, 266 Kühe, 62 Färsen; 595 Kälber, 1095 Schafe, 1971 Schweine. Verkauf: Bei Rindern und Schafen mittel, bei Kälbern und Schweinen langsam. Preise: Ochsen a) 58-61, b) 50-57; Bullen a) 56-57, b) 50-55.

c) 42-49; Kühe a) 50-55, b) 42-50, c) 32-41, d) 22-31; Färsen a) 59-61, b) 44-58; Kälber a) —, b) 78-83, c) 70 bis 77, d) 65-69, e) 60-64; Schafe a) 68-70, b) 60-67, c) 50-59; Schweine a) 72-73, b) 73-75, c) 76-77, d) 74 bis 75, e) 72-73; Sauen 62-69.

Chemnitzer Viehmarkt. Auftrieb: 719 Rinder, darunter 102 Ochsen, 233 Bullen, 370 Kühe, 11 Färsen, 3 Fresser; 636 Kälber, 148 Schafe, 2152 Schweine. Verkauf: Bei Rindern und Schweinen gut, bei Kälbern mittel, bei Schafen schlecht. Preise: Ochsen a) 58-60, b) 55-57, c) 50-54, d) 42-47; Bullen a) 57-59, b) 52-56, c) 47-50; Kühe a) 52-56, b) 45 bis 50, c) 35-42, d) 25-32; Kälber a) —, b) 80-84, c) 75 bis 78, d) 68-72, e) 56-65; Schafe a) 57-60, b) 48-55, c) 30-42; Schweine a) —, b) 78-80, c) 76, d) 76-80, e) 76 bis 78; Sauen 60-72.

Berliner Börse vom Montag.

Das Geschäft war recht still. Infolgedessen kam es nach Feststellung der ersten Kurse später zu Rückgängen, die die Anfangsgewinne zum Teil absorbierten.

Berliner Produktendörse: Stetig.

Allgemein lag im heutigen Produktenmarkt wenig Anregung vor. Die leicht erhöhten Termin- und auch Cippreise des Auslandes für Weizen fanden hier nur begrenzten Widerhall. Vielfach stellten sich die Auslandsangebote rentabler als die spärlich herauskommenden Inlandsweizenofferten. Roggen wird von der Provinz in außerordentlich geringem Umfange zum Verkauf gestellt. Teilweise haben Binnenmüller Schwierigkeit, Waggomaterialien sich zu beschaffen. Gerste ruhig. Mais still, Hafer ist in Geruchware reichlich angeboten. Gute Qualitäten sind deshalb nicht sonderlich groß.

Ämtliche Notierung der Mittagsbörse ab Station. Mehl und Kleie brutto, einschl. Sac frei Berlin.

Table with columns for weight (1000 kg, 100 kg), date (10.6.29, 8.6.29), and various grain types (Weizen, Roggen, Weizenkleie, Roggenkleie, Weizenmelasse, Raps, etc.) with corresponding prices.

\*) Heftollergewicht 74.50 kg. \*) do. 69 kg.

Preisnotierungen für Eier. (Festgestellt von der Berliner Eiernotierungskommission.) Die Preise verstehen sich in Pfg. je Stück ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen. Deutsche Eier: Trinker vollst. gef. über 65 Gramm 12,50, 60 Gramm 11,50, 53 Gramm 10,50, 48 Gramm 9,50; frische Eier; außer 65 Gramm 12, 60 Gramm 11, 53 Gramm 10, 48 Gramm 9; importierte kleine und Schmutzeier 8-8,50. Auslands-Eier: Pfl. 18er 13, 17er 12,25, 15 1/2-16er 11,25-11,50; Belgier 60-62 Gramm 12, 57-58 Gramm 11,50; Memelländer 10,75; Ruffen große 9-9,50, normale 8,50-8,75; abweichende 8,25-8,75; kleine, Mittel- und Schmutzeier 7,50-8. Bitterung: Tribie. Tendenz: fest. (Ohne Gewähr.)

Kartoffelpreise. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg ermittelte die Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waggonfrei marktlicher Station wie folgt: Weiße Kartoffeln 1,80-2,00, rote Kartoffeln 1,90-2,10, gelblichgelbe (außer Nierenkartoffeln) 2,30-2,50 Rm. Fabrikartoffeln kein Geschäft. (Ohne Gewähr.)

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in Markt): Elektrolytkupfer wire bars 170,50, Orig.-Süßenaluminium 98 bis 99 Proz., in Blöden 190, do. in Walz- oder Drahtbarren, 99 Prozent 194, Reinnikel, 98-99 Prozent 350, Antimon-Regulus 72 bis 77, Feinsilber für 1 Kilogramm 71,25-73. (Ohne Gewähr.)

Sonne und Mond.

11. Juni Sonne U. 3.40, U. 20.19. Mond U. 7.40, U. —.

1. Ziehung 2. Klasse 195. Säch. Landeslotterie

Ziehung am 10. Juni 1929.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 144 Mark gezogen.

Large table listing lottery numbers and prizes for the 195th class of the Saxon State Lottery, including categories like 40000, 30000, 20000, etc., and their respective amounts.

Large table listing lottery numbers and prizes for the 195th class of the Saxon State Lottery, including categories like 705, 600, 500, etc., and their respective amounts.

Der verlorene Sohn Roman von Siegfried Borchardt

17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) "Aber mein Himmel, Herr Kommerzienrat, wie kamen Sie denn dazu, gerade Ihren Sohn zu verdächtigen? Hatte er Ihnen denn schon vorher jemals Anlaß zu solchem Argwohn gegeben?" "Niemals! Das kam so plötzlich über mich — so verwirrend. Ich gab ihm, nach meiner Meinung, ein ausreichendes Taschengeld — es muß ihm wohl nicht genügt haben. Freilich — er stotzte und würgte etwas Quälendes hinunter — „er war wenig daheim, blieb nach der Schule meist noch in der Stadt, — mit seinen Freunden zusammen. Ich argwöhnte nichts Böses — ich ahnte ja nicht, wessen — Passionen er nachging.“

"Wie? Sein Freund?" unterbrach Williams ihn. "Glauben Sie nicht, daß der Freund ihn verraten hat. Es hat unendlicher Mühe bedurft, ihn zum Reden zu bringen. Mir gegenüber hätte er es nie verraten. Er vertraute es einem anderen an, einer mir sehr ergebenen Person." "Und der — — glaubten Sie mehr als — — dem eignen Sohn?" Diese Frage klang wie ein Vorwurf, und Helmbrecht schien sie auch als solchen zu empfinden. "Ich sehe schon, daß ich Ihnen die Angelegenheit näher erklären muß, Mr. Williams," erwiderte er. "Sie halten mich sonst für einen Menschen, der blind, ohne Beweise verurteilt, noch dazu seinen einzigen Sohn. Nein, er wäre wohl der letzte gewesen, gegen den ich Verdacht geschöpft hätte — Schon öfter merkte ich in der Kasse meines Privatkontors kleine Fehlbeträge, die ich mir schon darum nicht erklären konnte, weil niemand außer mir und meinem Sohn den Raum betrat. Ich fing lekt an, genau jeden Abend die Summe nachzurechnen, damit jeder Irrtum meinerseits ausgeschlossen war. Und da machte ich eines Tages die Entdeckung, daß mir eine größere Summe in der Nacht abhanden gekommen war. Dieser Umstand war nur auf einen Diebstahl zurückzuführen. Da ich aber absolut keinen Anhalt zu einem Argwohn hatte, beschloß ich, mich auf die Lauer zu legen. Viele Nächte brachte ich in einem Raum zu, der gerade gegenüber dem Kontor lag, und dessen Tür eine kleine Glasscheibe hatte. In diesem Fall ist Nacht für Nacht, hörte auf jedes Geräusch und beobachtete angestrengt die gegenüberliegende Tür. Nichts Außergewöhnliches ereignete sich. Der Dieb mußte gewartet worden sein. Da aber niemand außer den Hausbewohnern, und, wie ich glaubte, auch diese nicht einmal, eine Ahnung von meinem nächtlichen Aufenthalt in der Nähe des Kontors hatten, so mußte es unbedingt jemand in meiner unmittelbaren Nähe sein, der den Diebstahl verübt hatte. Ich hatte den Diebstahl vor allen, selbst meinem Sohn geheimgehalten, um nicht

vorzeitig den Dieb zu warnen. Da nun meine Wacht erfolglos blieb und ich bereits mehrere Nächte nicht geschlafen hatte, beschloß ich, mich wieder in mein gewohntes Schlafzimmer zu begeben. — Als ich in der nächsten Zeit keine Fehlbeträge mehr bemerkte, wurde ich ruhig und vergaß die Angelegenheit beinahe. Da stürzte eines Morgens meine Hausdame — meine erste Gattin war damals bereits mehrere Jahre tot und ich war noch nicht zum zweiten Male verheiratet — in mein Zimmer. Sie stammte aus hochachtbarer Familie, war die Repräsentantin meines Hauses und führte mir die Wirtschaft. "Um Gotteswillen, was ist geschehen," rief ich, als ich in ihr bleiches, verklärtes Gesicht sah. Sie zitterte so, das sie sich setzen mußte, und es verging eine Weile, ehe sie sich zu weit erholt hatte, daß sie sprechen konnte. Endlich brachte sie es stotzend und zagend hervor. "Herr Helmbrecht — — was wollte — — Ihr Sohn — — in der Nacht — — in Ihrem Privatkontor?" Ich sah sie Sekundenlang schweigend an; ich begriff und verstand nicht, was sie eigentlich wollte. — Blödsinnig durchzuckte es mich mit einem jähen Schreck, eine Erkenntnis war mir gekommen, so unglaublich, so hirnverbrannt. Ob die Dame mir gegenüber den gleichen Argwohn gehabt hat, vermag ich nicht zu sagen. Nach meiner Meinung mußte sie von den fortgeführten Diebstählen in meinem Hause nichts. Ich suchte ihr darum auch meine Erregung zu verbergen und fragte sie nur, wann sie meinen Sohn gesehen hätte, und wie es sich gefügt, daß sie ihm begegnete. Darauf erzählte sie mir, sie sei in der Nacht um 2 Uhr von einer Herzbelemmung aufgewacht, habe sich angezogen, um ihre Baldriantropfen aus dem Schränkchen, wo sie sie vergessen hatte, zu holen. (Fortsetzung folgt.)